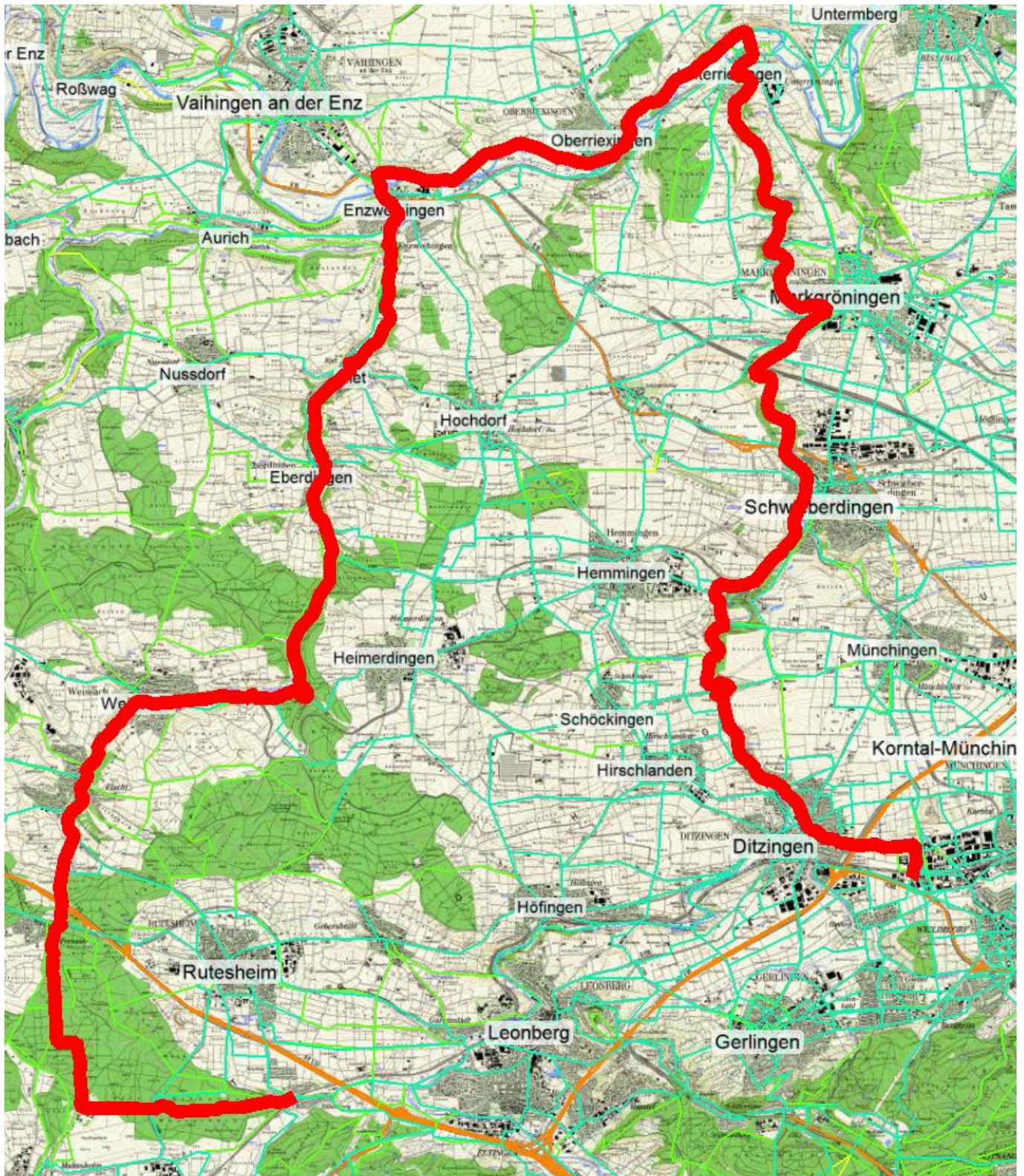


Bachtour im Gäu – Strudelbach, Enz, Glems

Von der S-Bahn-Haltestelle Rutesheim geht es am Wasserbach entlang und am alten Flugplatz Malmshiem vorbei zur Waldensergemeinde Perouse. Von dort über Flacht, Weissach, Eberdingen, Riet, am Strudelbach entlang nach Enzweihingen. Nach einem kurzen Stück an der Enz geht es durch's Glemstal an den Glemsmühlen vorbei bis Ditzingen. Die Tour endet am Bahnhof Weilimdorf.

Länge: ca. 52 km, **gemütlich**.



Infos zur Bachtour

Wasserbach

Östlich der Straße von Renningen nach Rutesheim liegt der 143 Hektar große Walldistrikt Wasserbach. Das Wasserbach-Tal und die beiden Seen sind schon seit geraumer Zeit nach dem Naturschutzrecht geschützt und dienen vor allem dem Amphibienschutz.

Sein heutiger Name Wasserbach leitet sich aus der früheren Bezeichnung Wasenbach, d.h. ein Bach der Wasen (Wiesen) durchquert, ab. Der Bach speist sich aus einer kleinen Quelle unweit der Straße nach Rutesheim und

mündet in zwei hintereinander liegenden Seen. Die Seen wurden 1748 anlässlich der Hochzeit von Herzog Karl zu Württemberg künstlich geschaffen, um eine große Treibjagd durchzuführen. Zwangsverpflichtete Bauern trieben aus einer großen Umgebung über mehrere Tage hinweg das Wild des Waldes zusammen. Die Tiere flüchteten in die Seen und wurden dort von der Hochzeitsgesellschaft erlegt.

Flugplatz Malsheim

Luftwaffe richtet Anfang 1937 einen vorgeblichen Notlandeplatzes meist in Nacharbeit ein. Die Gebäude wurden als Gutshof getarnt; das Gelände wurde durch einen Gleisanschluss mit dem Bahnhof Renningen der Schwarzwaldbahn verbunden.

Bei der Invasion Frankreichs 1940 wurden von Malsheim aus Flugzeuge eingesetzt. Mit dem Russlandfeldzug 1940 wurde der Flugbetrieb eingestellt. Der Platz wurde zum Gefangenenlager für Kriegsgefangene umfunktioniert, die in der Umgebung in der Landwirtschaft arbeiteten.

Ab Januar 1946 wurden Heimatvertriebene auf dem Gelände untergebracht. Mit dem ersten Transport kamen 1.500 Menschen, wobei die Anschlussbahn benutzt wurde. Die vorgesehene Kapazität des Lagers war 11.000 Menschen; die meisten der untergebrachten kamen aus dem Sudetenland. 1949 bekam das Lager eine neue Funktion als Durchgangsstation für heimkehrende deutsche Kriegsgefangene. Im Lager waren auch zeitweilig Displaced Persons untergebracht.

Ab 1955 nutzte die Bundeswehr das Gelände. Zu einer Heeresflieger Stationierung kam es nicht. Ebenso zerschlug sich der Bau eines Großflughafens. Ein Teil wird von Segelfliegern genutzt.

Seit 1994 nutzt die Fa. Bosch das Gelände als Testgelände (z.B. ESP). 2011 erwarb Bosch einen Teil des Geländes, investierte 310 Mio. € und betreibt seit 2014 das Zentrum für Forschung und Vorausbildung mit ca. 1200 Beschäftigten.

Der Rest des Geländes wird weiterhin bis 2029 als Übungsgelände der Bundeswehr genutzt.

Waldensergemeinde Perouse

Geschichte Waldenser: die Waldenser sind von ihrem Ursprung Anhänger des Wanderpredigers Petrus Valdes (12. Jhd.). Wurden von der Gegend von Lyon vertrieben (vom Papst als Ketzer verurteilt) und lebten in Südfrankreich (Luberon), in Kalabrien und Piemont und in Deutschland. Sie wurden überall verfolgt und lebten ab Mitte des 16. Jhd. nur noch in Savoyen und im Piemont (Cottische Alpen, Val Pellice, Val Angrogna, Val Germanasca, Valle del Chisone). Sie schlossen sich der Reformation an und wurden dann in die Schweiz und nach Deutschland vertrieben oder umgebracht.

1698 wurden dann noch einmal 3000 Waldenser ausgewiesen, es waren Bewohner der Täler Perosa oder Perouse und Pragela dies wurden in Hessen, Baden und Württemberg aufgenommen.

Ortsgründungen in unserer Gegend: Perouse, Großvillars (Oberderdingen), Kleinvillars (Knittlingen), Pinace und Serres (Wiernsheim).

Herzog Eberhard Ludwig bot den Waldensern (Welschen) ungenutztes Land an auf den Gemarkungen bestehender Gemeinden (Dort nicht gerne gesehen) und freie Glaubensausübung an. Bürgermeister, Pfarrer und Lehrer sollten sie selbst wählen dürfen und Französisch als Amts- und Schulsprache beibehalten können. 15 Jahre brauchen sie keine Steuern bezahlen und keine Frondienste leisten.

Perouse lag auf dem Gebiet von Heimsheim und wurde am 13. Juni 1699 von 71 Familien (242 Personen) gegründet. In Erinnerung an ihre Heimat Perosa im Chisonetal nannten sie ihren neuen Ort Perouse.

1720 bestand der Ort aus 34 Häusern und 23 Baracken.

1738 entstand ein Betsaal der später zur Kirche ausgebaut wurde.

Bis 1823 wurde die Predigt in französischer Sprache gehalten, dann wurde die Kirchengemeinde mit der ev. württ. Landeskirche vereinigt

1839 wurden die Markungsrechte der Stadt Heimsheim für 3924 Gulden abgekauft und damit zur selbstständigen Gemeinde. 1972 erfolgte der freiwillige Zusammenschluss mit Rutesheim.

Strudelbachtal:

Der Strudelbach entspringt am Sportplatz im Dorf Flacht. Durchfließt in nordöstlicher Richtung das teils enge und bis zu ca. 100 m tief in die Landschaft eingegrabene Strudelbachtal. Nach Weissach selbst und vor Eberdingen. Der nächste Ort am Ufer ist das Dorf Riet und den Mündungsort Enzweihingen dort fließt er in die Enz.

Strohgäubahn:

In Weissach endete bis 2012 die Strohgäubahn, die von Korntal über Münchingen, Schwieberdingen, Hemmingen und Heimerdingen bis hier her führte. Seit 2012 betreibt der Zweckverband Strohgäubahn die Bahn dem der Kreis Ludwigsburg und die Anliegergemeinden angehören. Die Bahn wurde 1906 fertig gestellt und von den Württembergischen Nebenbahnen (WN später WEG) bis 2012 betrieben. Güterverkehr spielte früher eine große Rolle, es wurden hauptsächlich von und für die WLZ Raiffeisen, Stückgut und Rübentransporte abgewickelt. Der Gütertransport wurde 2001 eingestellt. Zurzeit fahren die Triebwagen im Personenverkehr Halbstündlich und am Wochenende abends Stündlich.

Wasserversorgung:

Zwischen Weissach und Eberdingen bei der Haldenmühle errichtete die Gemeinde Heimerdingen 1874 ein Dampfpumpwerk.

1907 beschlossen die Gemeinden Heimerdingen, Korntal, Schöckingen, und Weillimdorf den Gemeindeverband Strohgäu-Wasserversorgung, dem dann auch die Gemeinden Hemmingen, Münchingen und Hirschlanden beitraten. 1907 wurden dann die Arbeiten zum Ausbau des Pumpwerkes und zum Bau der Versorgungsleitungen aufgenommen. Ab Sommer 1908 konnten dann die Gemeinden über ein ca. 26 Km langes Leitungsnetz versorgt werden. Da mehrere Mühlenbesitzer im Tal Einspruch erhoben wurde die Wasserentnahme auf 8 l/s begrenzt und es musste eine Entschädigung gezahlt werden. Zwischen 2005 und 2013 wurde das Wasserwerk neu gebaut und mit einer modernen Filteranlage ausgestattet da das Wasser schon immer sehr kalkhaltig war.

Weinbau an der Enz

Weinbau an der Enz ist vor allem durch die Steillagen geprägt. Es wird hier zum großen Teil Lemberger angebaut. Daher wird die Gegend auch als Lembergerland bezeichnet.

Glemstal:

Das Glemstal ist geprägt durch seine vielen Mühlen. Wobei es hauptsächlich an der mittleren Glems Getreidemühlen (ca. 15) sind die auch heute noch Getreide aus dem Strohgäu malen. Angetrieben mit Strom, der aber zum Teil noch durch Generatoren angetrieben vom Wasser der Glems erzeugt wird. Einstmals gab es ca. 35 Mühlen an der Glems. In der Mehrzahl Getreidemühlen aber auch Sägemühlen, Ölmühlen, eine Papiermühle, Walkmühle, Lohmühle, Pulvermühle, Zichorienmühle und eine Hammerschmiede.